



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

II. Hochstift Münster.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

In neuester Zeit hat sich auch im Herzogthum Westfalen etwa ein Duzend evangelischer Pfarreien gebildet, die zur „Diocese Soest“ zählen, aber nicht sehr viele Parochianen umfassen. Das Best Recklinghausen ist noch ungemischter katholisch geblieben.

II. Hochstift Münster.

§ 79.

Die Berechnung der katholisch gesinnten Partei im Domcapitel, gemäß der man den Herzog Johann Wilhelm v. Cleve so lange als Bischof festhielt, bis Heinrich von Lauenburg's Candidatur nicht mehr zu fürchten sei, wurde mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Im Jahre 1585 konnte nach Heinrich's Tode für den resignirenden Herzog der bereits zum Churfürsten von Köln erwählte Ernst v. Baiern postulirt werden. Am 18. Mai fand seine Erwählung Statt. Sofort nahm er auf der sicheren Grundlage der Tridentiner Beschlüsse die legale Verbesserung der kirchlichen Zustände dieses Hochstifts, namentlich bei der Geistlichkeit, in Angriff. Erst dann wandte er auch den Protestanten seine Aufmerksamkeit zu, welche in dem benachbarten Holland einen kräftigen Rückhalt besaßen.*) In Werth genossen die Reformirten freie Religionsübung und behielten sie. Aber auch in dem benachbarten Bochold hatten sich die Reformirten, trotz früherer fürstbischöflichen Mandate, behauptet und vermehrt. Da sich aber Wiedertäufer- und Conventikel-Wesen stark dabei verrieth, gebrauchte Ernst seine landesfürstliche Gewalt, und um 1599 war die Stadt fast ganz katholisch. Aber der Protestantismus erhob sich aufs neue. Der Stadtrath, sowie der Archidiaconus mit der Geistlichkeit, war bis-

*) Jacobson, S. 494.

her immer der Kirche treu gewesen. Um 1611 hatten die Protestanten aber die Mehrzahl in den Gilden und sogar $\frac{5}{6}$ der Rathsstellen eingenommen, forderten freie Religionsübung und stifteten, als diese versagt wurde, einen Aufruhr an. Sie setzten aber nur das durch, daß ihnen der Besuch des Gottesdienstes zu Werth gestattet wurde, und daß der dortige Prediger in Bochold selbst seine Confessionsverwandten besuchen durfte. Weniger mächtig wurden die Reformirten in Borken, wo sie sich aber doch noch fortwährend hielten. Auch in Ahaus blieb ein Theil der Bürgerschaft noch längerer Zeit protestantisch. — Von wesentlich anderem Character waren wol die kirchlichen Mißverhältnisse in vielen anderen münsterischen Landstädten und Gemeinden. Es ist offenbar eine Nachwirkung des Interim und eine Usurpation der von Papst Pius IV. den Protestanten gegebenen Concession der *communio sub utraque*, wenn wir den Gebrauch des Abendmahlstfelchs auch jetzt noch in Warendorf, Telgte, Werne, Rheine, Bevergern, Nordkirchen, Willen, Nienburg, Albersloh, Borhelm, Rhade, Erle, Behlen, Brünnen, Alten und Dingden mehr oder minder fortdauern sehen. Es war auch nicht schwer, diesen Mißbrauch zu beseitigen, worauf die betreffende Orte sich katholisch zeigten. Große Dienste leisteten der katholischen Sache auch in Münster die Jesuiten. Der im October 1587 verstorbene Domdechant Gottfried v. Raesfeld war ein besonderer Verehrer dieses Ordens und hatte durch eine reiche Foundation die Niederlassung derselben in Münster ermöglicht. Durch ihre Predigten, die sie anfangs in der Nicolaicapelle und im alten Domchor hielten, gewannen sie großen Einfluß. *) Am 3. Juli 1591 wurde bereits der Grundstein zur Jesuitenkirche gelegt, und ihr Schulgebäude kam schon im Jahre 1593 zur Voll-

*) Strunck p. 539. 566.

endung. Die ersten Väter, welche in Münster wirkten, waren Michael Brillmacher, Rector des Collegs, der sehr gerühmt wird, und Franz Hambach. In der Stadt Münster hatte der Katholicismus die unbestrittene Herrschaft. Wenn der Stadtrath wegen des Begräbnisses Unkatholischer mit Glockengeläute und auf geweihten Boden andern Grundstücken huldigte, als der Fürstbischof, der dies nicht duldete und durch eigene Edicte verbot, so ist diese Irrung wenigstens theilweise auf Rechnung des lebhaften städtischen Unabhängigkeitsdranges zu schreiben, der sich vom Bischof in möglichst vielen Stücken zu emancipiren trachtete, bis später Fürstbischof Christoph Bernard denselben vollends brach. — Dem Fürstbischöfe Ernst verdankt die Diöcese Münster sehr Vieles. Besonders hat er auf die Schulen und den Religionsunterricht, auf die Verbannung schlechter Bücher und auf die Beseitigung alles Unkatholischen aus dem Leben des Volkes und der Geistlichkeit stets ein wachsames Auge gerichtet.

Nach seinem, wie schon gemeldet, zu Arnsherg am 17. Februar 1612 erfolgten Tode folgte ihm sein bisheriger Coadjutor, der am 12. April 1612 als Fürstbischof erwählt wurde. *) Er war Neffe des Vorigen, Erbe seines katholischen Geistes, aber viel energischer. Ferdinand I., Churfürst von Köln 2c. 2c. begann damit, daß er von 1613—1616 eine allgemeine Visitation abhalten ließ. **) Gegen die noch immer vorkommenden Wiedertäufer war er sehr auf der Hut. Besonders zu Warendorf, Dülmen, Borken, Harsewinkel . . . fanden sich solche, und er ließ sie aus dem Lande verweisen. Auch gegen die Protestanten verfuhr er unterschiedener, obwol er ihnen auch eine so herzliche Milde

*) Jacobson, S. 501.

**) Tibus, S. 157.

bewies, daß gerade dadurch Viele zum Uebertritt bewogen wurden. *) Er mußte aber wol Ernst gebrauchen, als er sah, daß gerade diejenigen Städte, in welchen die Protestanten noch geduldet waren, im Jahre 1623 dem kaiserlichen Heere die Aufnahme versagten, welches unter dem Grafen Anholt zur Verfolgung des tollern Christian und des Grafen von Mansfeld ins Hochstift rückte. Diesen Städten wurden ihre Privilegien genommen, und die Protestanten aufgefordert, entweder überzutreten oder auszuwandern. Fast überall drang er durch. In Werth und Gehmen freilich, wo er nicht im vollen und unmittelbaren Besitze der Landeshoheit war, blieb auch unter und nach ihm den Protestanten öffentliche Religionsübung gesichert. — In Lippborg hatte der adlige Grundherr Conrad Ketteler, Herr zu Assen und Schulenburg, einen protestantischen Prediger eingesetzt. Dieser wurde schon 1619 beseitigt. **) Ein anderer v. Ketteler aber war um diese Zeit ein eifrig katholischer Archidiacon. Zu Assen und Crassenstein gab es noch 1623 protestantische Prediger, und in Breden hatten die aus dem Holländischen geflüchteten Arminianer eine Niederlassung begründet, die sich vermehrte und auch 1624 noch bestand, also später das Normaljahr anrufen konnte. Auch in Coesfeld, Bochold u. a. D. hielten sich noch einige Zeit Protestanten. Sie verloren sich aber bald alle unter den überwiegend katholischen Bürgerschaften. So benutzte Ferdinand sein jus regale zur Wiedervereinigung seiner Stiftsangehörigen im katholischen Glauben. Vergebens hatte ihn Moritz v. Dranien zur Duldung der Protestanten zu bereden gesucht. Jener fanatische Calvinist war offenbar zu solchen Rathschlägen am allerwenigsten berechtigt. — Auch Ferdi-

*) l. c. S. 158.

**) Jacobson, S. 504.

nand begünstigte sehr die Jesuiten. Die große Wirksamkeit, die er ihnen in den nicht zu Westfalen gehörigen Theilen des Bisthums anwies, beschäftigt uns hier nicht weiter. In der jetzigen Provinz Westfalen wurden Missionen der Jesuiten gestiftet zu Warendorf, Haltern, Borken, wo P. Detmar Hakenberg wirkte, Horstmar und Stromberg. In Coesfeld wurde die Gründung eines Collegiums 1621 durch den Protestanten Heinrich Meiling vereitelt. Im Jahre 1627 aber eröffneten die Jesuiten ihr Gymnasium, und, nachdem sie 1633 einmal durch die Hessen vertrieben worden waren, auch eine Kirche und ein Collegium.*) Zu der neuen Jesuitenkirche hat aber erst Bischof Christoph Bernard am 1. Mai 1673 den Grundstein gelegt. — Auch andere Orden wurden zur Befestigung des Katholicismus im Hochstift verwendet; so die Kapuziner in Coesfeld (1627), die Observanten an anderen Orten.

Aber nicht bloß durch die Orden wirkte Fürstbischof Ferdinand I., auch seine eigene Thätigkeit für die Wiederbelebung des katholischen Geistes in der Diöcese war sehr bedeutend. Er bahnte die Stiftung des Seminars an und gründete im Jahre 1631 die Universität zu Münster mit Genehmigung des Kaisers Ferdinand II. und des Papstes Urban VIII. Dadurch war für den Norden der Provinz der nothwendige Centralpunkt katholischer Wissenschaft geschaffen. Ferner brachte er Gang und Regelmäßigkeit in die Abhaltung der Synoden, Inspectionen und Sendgerichte, überwachte das Leben des Clerus, untersagte den jetzt durchaus unmotivirten Besuch akatholischer Universitäten, erneuerte das Verbot glaubensfeindlicher Bücher 2c. 2c. Man muß Ferdinand's rastlose Thätigkeit, die er zudem noch auf so viele Diöcesen und Länder zu vertheilen hatte, bewundern.

*) Söfeland, S. 142.

Als auch er auf Schloß Arnsberg den 13. September 1650 gestorben war, durfte ihm nur ein Mann folgen, der in seinem Geiste fortfuhr; dann war die Zukunft des Hochstifts Münster für immer gesichert. Und ein solcher fand sich. Auf die beiden Baiernfürsten folgte in Münster durch die schon am 14. November 1560 bewirkte Wahl des Capitels der bisherige Dom-*Thesaurarius* Christoph Bernard v. Galen, leicht der berühmteste aller Münsterischen Fürstbischöfe.*) Für seine Erhebung hatten die Jesuiten sich interessirt, die ihn erzogen und gebildet hatten, und unter denen er seinen Rathgeber und Beichtvater, P. Körler, hatte. In der That bewährte er sich als einen besonderen Freund der Gesellschaft.***) — Die Bestimmungen des Normaljahrs gaben ihm freie Hand gegen viele protestantische Gemeinden, die sich unter dem Schutze und der Beförderung der Hessen, Schweden und Holländer seit 1624 gebildet hatten. Unerbittlich wurden die Prediger fortgeschickt und die Abhaltung und Beibehaltung eines fremden Cultus bei Strafen verboten. In Coesfeld, Bochold und Breden wurden die protestantischen Gemeinden unterdrückt, obgleich sie theilweise das Normaljahr für sich anrufen konnten. Christoph Bernard hat aber diese Maßregeln, wie anerkannt ist, als Repressalien gegen Holland in Anwendung gebracht, um dieses von seiner Verfolgung der Katholiken abzubringen. Ohne einen Blick in die Niederlande selbst zu werfen, werden wir die himmelschreiende holländische Intoleranz weiter unten, wo wir kurz über Lingen berichten, kennen lernen.

Wichtiger, als diese verhältnißmäßig nur geringfügigen Unternehmungen gegen die spärlichen Ueberbleibsel des Protestantismus im Hochstift ist dasjenige, was Christoph Bernard zur Befestigung der katholischen Kirche und zur Be-

*) Jacobson, S. 505.

**) Tücking, S. 305.

Lebung der Religiosität gethan hat.*) Durch Visitationen Synodaldecrete, Hirtenbriefe und Mandate über die verschiedensten Punkte der Pastoral und Liturgik und namentlich über das Schulwesen, stiftete er unendlich viel Gutes. Gegen den Aberglauben eiferte er auf dieselbe Weise wie gegen den Unglauben. Durch die Jesuiten bewirkte er den Uebertritt mehrerer protestantischen Adligen des Hochstifts; so des Calvinisten Johann v. d. Reck, Dynasten in Drensteinfurt und Wölperdorff, 29. Mai 1651, und der Familie von Galen zu Ermelinghof.***) Auch die Befehrung des Grafen Ernst Wilhelm v. Bentheim fällt unter seine Regierung, und diese betrachtete der Fürstbischof als sein eigenstes Werk, obgleich auch ein Jesuit dabei thätig war.***)

Man wird aus diesen kurzen Mittheilungen entnehmen, das Christoph Bernard etwas mehr war als der kriegerische Kirchenfürst des 17. Jahrhunderts, wofür er gewöhnlich bloß gilt. Mit Recht erhielt er nach seinem zu Schloß Ahaus am 19. September 1678 erfolgten Tode die ehrenvolle Grabschrift: „der Feinde Schrecken, der Freunde Schutz, der Kirche und des Fürstenthums Münster Erneuerer, Erhalter, Beförderer.“ †)

Wenn wir auch hier einen Blick auf die gegenwärtigen confessionellen Verhältnisse dieses alten Hochstifts werfen wollen, so finden wir, daß dort gegenwärtig etwa zwei Duzend protestantischer Pfarreien bestehen, wenn man die von Tecklenburg, Steinfurt, Gehmen und Ober-Lingen (4) mitrechnet. Von Interesse ist es zu bemerken, daß die Gemeinden zu Gehmen-Deding, Bochold, Anholt und Werth noch heutiges Tages zur „Diöcese Wesel“ gehören, während die

*) l. c. S. 283. ff.

***) l. c. S. 304. f.

****) l. c. S. 306.

†) l. c. S. 353.

übrigen eine „Diocese Tecklenburg“ bilden, zu der auch die evangelische Gemeinde in Münster gehört.

III. Hochstift Paderborn.

§ 80.

Einen schweren Entscheidungskampf hatte die katholische Kirche in dieser Periode noch im Hochstift Paderborn zu bestehen. Die Ursachen sind uns hinreichend bekannt; hier genügt es, einfach zu erinnern an die Regierung Hermanns v. Wied und Heinrichs v. Sachsen-Lauenburg, an das Interim und besonders noch an die Nähe der Landgrafen von Hessen.

Der am 5. Juni 1586 gewählte Fürstbischof Theodor v. Fürstenberg wurde hier der Wiederhersteller des Katholicismus.*) Das Gymnasium übergab er sofort den Jesuiten, worauf die Frequenz außerordentlich zunahm. Auch die Domkanzel übergab er ihnen. Im Jahre 1594 ließ er auch wieder eine Synode halten, was seit 1548 nicht geschehen war. — Die Zurückführung der paderborner Bürgerschaft zum katholischen Glauben gelang ihm aber trotz aller Thätigkeit nicht sogleich. Wieder war es ein lutherisch gesinnter Pastor an der Marktkirche, Hermann Tünneken, der die Stadt bei der neuen Lehre festhielt. Zu ernsteren Maßregeln wollte und durfte Theodor noch nicht schreiten. Im Jahre 1588 hatte er auch schon die Freude, daß wieder 750 Personen sich am Empfange der h. Sacramente betheiligten. — Nur der Stadtrath wollte noch nicht von der neuen Lehre ablassen; ja er verbot den Bürgern, die katholischen Gotteshäuser und die Predigten der Jesuiten zu besuchen. Dahingegen gelang es den Jesuiten schon jetzt, 1591, die Stadt Warburg zum katholischen Glauben zurückzuführen. Der dortige Bürgermeister, Herbold von

*) Strunck p. 516. ff. Bessen II. 88. ff. Jacobson, S. 519. ff.